

Laibacher Zeitung.

Nr. 86.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 17. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 ft.

1869.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. März d. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, den Consul und Generalconsulatsverweser in Palermo Dr. Leopold Walcher v. Moltheim zum Generalconsul zweiter Classe auf dem gedachten Posten allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. März d. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, die Errichtung eines k. und k. Honorarconsulates in Mailand allergnädigst zu genehmigen und den Großhändler Eugenio Cantonini zum k. k. Consul daselbst mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Consulargebühren huldreichst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. April d. J. den Hofrath der galizischen Finanzlandesdirection Adolf Zorlisch-Roch zum Vicepräsidenten dieser Landesbehörde allergnädigst zu ernennen geruht.

Brestel m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Garantien des Friedens.

Die Sitzung der gesetzgebenden Versammlung in Paris vom 10. bot eine seltene und merkwürdige Erscheinung. Die Vertreter der Regierung und der Opposition vereinigten sich unter dem Beifall des ganzen Hauses in einem Gedanken: der Minister Lavalette und Herr Thiers erklärten Beide, daß Frankreich den Frieden wolle, wenn man ihm nur den Frieden zu halten möglich mache.

Woraus entspringt dieser Wille? Wo endet diese Möglichkeit?

Alle Friedens- und Kriegsfragen der Staaten gipfeln gegenwärtig in der Stellung derselben zu Preußen. Die Stellung namentlich, welche Frankreich Preußen gegenüber seit 1866 eingenommen hat, ist die „einer aufmerksamen Neutralität.“

Durch seine Eroberungen und seine Organisation ist Preußen seit zwei Jahren zwar nicht zur ersten Großmacht, aber zum größten Militärstaat unserer Welttheiles geworden, wodurch Frankreich bis dahin fast unbedingtes Uebergewicht im europäischen Concert beschränkt wurde.

Für diese Beschränkung hat aber Frankreich einen nicht geringen, dauernden Gewinn eingetauscht. Bis zum Kriege von 1866 stand Frankreich thatsächlich in Europa isolirt da; denn bis dahin hatte es allein mit dem alten europäischen Recht gebrochen, hatte seine Dynastie allein sich zu den Prinzipien der Demokratie bekannt. Alle anderen Großmächte und Throne machten solidarisch Front gegen das neue Recht, gegen die neuen Prinzipien.

Preußen vernichtete diese Solidarität der legitimen Throne; durch den preußischen Krieg gegen den deutschen Bund wurden die Besiegten gezwungen, in die so lange und so ängstlich gemiedene Bahn des Fortschrittes einzutreten und sich mit Frankreich auszusöhnen. Preußen erlöste so Frankreich, Staat wie Thron, aus der Isolirung, in der sich beide befanden, in der man systematisch beide gehalten hatte. Preußen brach — was Frankreich vergeblich versucht hatte — den Bann, in welchem sich letzteres seit 1815 befand, denn es zerstörte „die heilige Allianz“ bis auf die Erinnerung.

Der Minister Lavalette und Herr Thiers, die französische Regierung und das französische Volk scheinen — und wohl mit Recht — gleichmäßig überzeugt, daß was Frankreich gewonnen, ohne einen Sou oder einen Tropfen Blut dafür ausgegeben zu haben, reichlich das aufwiegt, was Frankreich durch die Verschiebung der Machtverhältnisse verloren haben könnte.

Allerdings ist ein einheitlich organisirter Militärstaat von fünfundzwanzig Millionen Einwohnern und einer großen Offensivkraft an Frankreichs Ostgrenze entstanden; aber dafür ist der große Bundesstaat von siebenzig Millionen Seelen und einer ungeheuren Defensivkraft zersallen. Die neuen Bildungen befinden sich zum Theil in natürlichem Gegensatz, haben andere Interessen als früher das Ganze, dieselben sind denen Frankreichs nicht ausnahmslos feindlich und die Aktion zur Vertheidigung dieser Interessen ist durchaus frei.

Darum ist es für Frankreich geboten, Frieden zu halten und die Consolidirung dieser neuen staatlichen Bildungen zu schützen. Die rechtliche Basis dafür bietet der Prager Friede. Die Bestimmungen desselben bilden deshalb für Frankreich die Linie, deren Einhaltung

es um so mehr von Preußen verlangt, als dieses dieselbe freiwillig gegeben.

Der Vertreter der französischen Regierung hat deutlich angedeutet, daß Frankreich nicht nur selbst den Frieden wünsche, sondern für denselben auch mit seiner ganzen Kraft eintreten wolle, und Marquis de Lavalette hat ziemlich klar diejenige Grenze bezeichnet, wo Frankreich gezwungen wäre, für den Frieden und die Erhaltung desselben gegen den muthwilligen Friedensstörer einzutreten. — Ueberall in Europa und zunächst auch in Berlin kennt man gegenwärtig den Willen Frankreichs, und noch besser die Macht Frankreichs, diesem Willen Nachdruck zu verleihen.

Die Garantie des Friedens liegt daher unzweifelhaft in der Klarheit der Sprache des französischen Ministers und in den einfachen, nicht zu verkennenden Verhältnissen der Kräfte, welche sich gegenüber stehen.

Alle Großmächte Europa's haben daher mehr oder weniger offen und klar das Bedürfnis des europäischen Friedens, und ihren Entschluß, denselben zu wahren, auf der völkerrechtlich gegebenen Basis constatirt; nur von Berlin aus fehlt uns noch hierüber eine ebenso bündige Erklärung; doch sind wir dessentwegen fest überzeugt, daß man es sich auch dort gewiß mehr als ein Mal überlegen dürfte, die Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, welche von dem französischen Minister auf die Schultern desjenigen gewälzt wurde, der dem Ehrgeiz oder Eigennutze nachgebend, zwei große Nationen zum Losstürzen auf einander bringen würde.

182. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 14. April.

(Schluß.)

Berichterstatter Freiherr v. Tinti widerlegt in eingehender Weise die Ausführungen der Gegner des Gesetzes.

Zum Schlusse kehrt sich der Redner gegen den Abg. Dr. Roser: Die Aeußerungen dieses Abgeordneten seien ein Kampf gegen Windmühlen. Er habe sich nicht gegen positive Sätze der Vorlage gewendet, sondern irgend welche Principien erfunden, die er sodann bekämpft habe, und der fortwährende Widerspruch des Hauses dürfe ihn belehren, daß seine Grundlage nur eine fictive war. Allein der Abg. Roser habe auch eine andere Frage angeregt, die nicht ihn zum Autor habe, sondern auch einen Theil der Öffentlichkeit beschäftige und mehrere Petitionen hervorrief: Ob es denn opportun sei, daß das Haus in seiner jetzigen

Seuiffleton.

Keine Ausichten.

(Aus dem Englischen.)

2. Meine Heiratspläne und was daraus wurde.

(Fortsetzung.)

Ich bin gewiß, daß Lizzy ihn nehmen würde, hörte ich meine Tante sagen. Zener Cleude hat sie abscheulich behandelt, aber sie fängt an ihren Kummer zu vergessen, und wenn nun jemand, wäre es auch Paul, um sie anhalten würde, ich bin überzeugt, sie würde ihn nicht abweisen.

Sie hat fünfundzwanzigtausend Francs? murmelte Herr Morfe.

Sie hat dreißigtausend Francs in der Bank angelegt, und da sie die einzige Tochter ist, so wird alles, was sie besitzen, ihr gehören.

Das wird nicht sehr viel sein. Der alte Dan besitzt außer den Einkünften seiner Pfarre fast nichts, und er läßt kein Jahr vorübergehen, ohne Schulden zu machen.

Ja, aber Lizzy besitzt ihr unabhängiges Vermögen, das niemand angreifen kann.

In diesem Augenblicke öffnete ich die Augen mit einem langen Gähnen.

Dein Schlaf läßt sich nur mit Deinem Appetit vergleichen, sagte mein Onkel rauh.

Es ist aber auch ein hübscher Weg von Piccadilly nach Rochester, sagte ich mit mehr Festigkeit, als ich bisher gezeigt hatte.

Ein Junge von Deinem Alter sollte zweimal in der Woche diesen Spaziergang machen, um sich in Athem zu erhalten.

Sage mir Paul, bist Du je in Irland gewesen? fragte mich Frau Morfe.

Niemals, Tante. Warum fragen Sie mich das? Weil Du eben erst gesagt hast, daß Du in der letzten Zeit leidend, schwach und abgesehen gewesen bist, nicht wahr?

Aus Mangel an Appetit sicherlich nicht, fiel mein Onkel lachend ein.

Und es kam uns die Idee, Dich auf einige Wochen zu einem unserer alten Freunde zu schicken, der in Donegal wohnt, fuhr sie fort. Er behauptet, daß die Luft in seinem Dorfe die reinste in ganz Europa sei, und ich weiß, daß er Dich sehr herzlich aufnehmen wird.

Versteht Du die Jagd? sagte Herr Morfe.

Nein, mein Herr.

Oder den Fischfang?

Nein, mein Herr.

Kannst Du reiten? Kennst Du denn nichts von den Gewohnheiten eines Jägers?

Gar nichts, mein Herr; alle meine Großthaten auf diesem Felde beschränken sich darauf, einmal eine Waidtaste getragen zu haben.

Und natürlicherweise verstehst Du auch nichts vom Feldbau und der Viehzucht? Da weiß ich nicht, wie Du Deine Zeit in diesem weltverlorenen Lande zubringen wirst.

Wenn es Bücher dort gibt und Leute, mit denen sich sprechen läßt . . .

Frau Dudgeon ist seit zwanzig Jahren taub. Aber sie hat eine Tochter. Ist Lizzy vielleicht auch taub?

Gewiß nicht, sagte meine Tante in scharfem Tone.

Gut also, sie wird mit Dir sprechen können und ihr Vater auch. Viel zwar sicherlich nicht, denn Dan ist kein großer Schwäger.

Sie sind Alle miteinander etwas schweigsam, sagte meine Tante, aber Lizzy ist ein liebenswürdiges Mäd-

chen, und überdies sehr hübsch; — wenigstens war sie es vor zwei Jahren.

Und überhaupt sind es entfernte Verwandte Deiner Mutter, und da Du nun einmal entschlossen bist, auf Familienkosten zu leben, so mögen sie auch ihren Antheil daran haben.

Ich glaube, daß Sie recht haben, mein Herr, sagte ich, ohne mit den Augen zu zucken, denn ich war fest entschlossen, mich von keiner Bemerkung, so hart und verlegend sie auch sei, beleidigt zu fühlen.

Nun gut, ich werde morgen schreiben und ihnen Deinen baldigen Besuch anzeigen. Ich glaube, daß dieser Ort von der übrigen Welt hinreichend abgeschlossen ist. Dan behauptet, daß er an Grönland grenzt; aber die Luft ist dort gut, und vor allem es ist kein Mangel daran.

Wir sprachen noch eine Zeit lang von dieser Familie, dann begab ich mich zur Ruhe, entschlossen, auch diesen neuen Act von Drama meines Lebens zu versuchen, ehe ich den Vorhang fallen ließ.

Die Anspielung meiner Tante gab übrigens meiner Reise ein sehr lebhaftes Interesse. Es war für mich nicht mehr eine einfache Luftveränderung, sondern die Aussicht auf eine Heirat, die meine ganze Carriere ändern konnte. Geschehen nicht täglich ähnliche Dinge? Du reichst einer Dame die Hand in dem Momente, da sie auf ein Schiff steigen soll, Du hilfst ihr auf's Pferd, Du sitzt bei Tisch neben ihr, und, aus diesen an und für sich so unbedeutenden und alltäglichen Vorfällen geht ein Ereignis hervor, das Dein ganzes Schicksal umgestaltet. Dein Charakter bildet sich nun nach einem andern Charakter, Dein Geschmac soll einem andern sich anbequemen, und Deine Moralität, selbst Deine Individualität werden das Spielzeug eines Zufalles, der an sich zu geringfügig ist, um ihn ein Ereignis zu nennen.

Zusammensetzung sich mit einer so wichtigen Frage befaße? — Redner könne es Niemanden verargen, wenn er, sei es in angeborner Demuth, sei es in richtiger Selbsterkenntnis, sich nicht für würdig hält, dieser Versammlung anzugehören; allein er verwahrt sich dagegen, daß irgend Jemand diesem Hause, wie es kraft seines verfassungsmäßigen Rechtes hier tagt und berufen ist, im Namen der Bevölkerung Gesetze zu geben, seine Befähigung oder Berechtigung irgendwie bestreite. (Bravo! Bravo!) Man sei wenigstens nach den Mittheilungen öffentlicher Blätter gewohnt, daß der Abg. Roser selbst in öffentlichen Versammlungen es nicht verschmähe, dieses Haus in beleidigender Weise anzugreifen. (Oho! Oho!) Er wolle hoffen, daß darauf die Erwiderung nicht fehlen werde.

Ich habe die Ueberzeugung, und diese Ueberzeugung wird im ganzen Hause mit Ausnahme des Abg. Roser getheilt werden, daß, wenn hier eine Versammlung sitzen würde, welche aus dem allgemeinen Stimmrechte hervorgegangen ist, diese Versammlung Ihnen kein liberaleres Gesetz vorlegen wird, als dasjenige, welches Ihr Ausschuß dem heutigen Reichsrathe vorgelegt hat. Dieses Gesetz beruht in seiner Wesenheit auf dem Principe der Selbstbesteuerung durch die Steuerträger, auf ihrer gegenseitigen Controle und ein weitergehendes Princip wird keine denkbare gesetzgebende Versammlung auffinden können. Getragen von diesem Bewußtsein, daß wir hier auf wahrhaft constitutionellem Boden stehen, können wir in die Verathung des Gesetzes eingehen und ich empfehle Ihnen dasselbe nochmals zur Annahme. (Lebhafter Beifall.)

Es wird zur Specialdebatte übergegangen. § 1, 2 und 3 werden ohne Debatte angenommen.

Zu § 4 spricht Abg. Dr. Ritter v. Grocholski. Auch ich bin der Ueberzeugung, daß dieses Gesetz keinen anderen Zweck hat, als die Grundlage der Vertheilung der Grundsteuer zu bilden und nicht den Zweck, den wirklichen Ertrag der Grundstücke zu ermitteln. Denn, was man auch immer anwenden wird, den wirklichen Ertrag der Grundstücke wird man nie zu ermitteln im Stande sein. Da ich erlaube mir selbst die Behauptung, daß kein Grundbesitzer im Stande ist, seine eigenen Grundstücke in der Art zu schätzen. Wenn dies also der Fall ist, so muß ich nach den gehörten Auseinandersetzungen befürchten, daß die ermittelte Reinertragssumme leicht zur Grundlage der Bestimmung der Höhe der Steuersumme angewendet werden könnte, und dies wäre die größte Ungerechtigkeit, nicht nur gegen den Grundbesitzer selbst, sondern gegen die ganze Bevölkerung.

Um diese Ungerechtigkeit zu verhindern, finde ich kein anderes Mittel, als das, daß die Grundsteuersumme im Gesetze selbst fixirt wird.

Redner stellt den Antrag, § 4 habe zu lauten: „Die auf Grund des nach diesem Gesetze zu ermittelnden Reinertrages einzuhobende Grundsteuer wird für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder auf einen Jahresbetrag von 37 Mill. Gulden ö. W. festgesetzt. Dieser Betrag ist nach Verhältnis des ermittelten Reinertrages der steuerpflichtigen Objecte auf die einzelnen Länder, beziehungsweise auf die einzelnen Steuergemeinden und Grundstücke gleichmäßig zu vertheilen, und kann derselbe nur durch den Zugang steuerpflichtig werdender oder den Abgang steuerfrei zu stellen-

der Grundstücke, sonst aber nur im Wege der Gesetzgebung erhöht oder vermindert werden. Die Einhebung der Grundsteuer kann nur über alljährliche verfassungsmäßige Behandlung des Reichsrathes erfolgen.“

Abg. Dr. Sturm tritt für den Ausschußantrag ein.

Auch der Abg. Lenz spricht für den Ausschußantrag.

Abg. Petriuo spricht gegen den Paragraphen, Kaiser für denselben.

Der Antrag Grocholski wird abgelehnt; dafür nur die Polen und Abg. Plankensteiner. § 4 wird nach dem Ausschußantrage angenommen, ebenso die §§ 5 und 6.

Nächste Sitzung morgen.

Der Untergang des „Radežky.“

Zwei Monate sind nun bald verflossen, seitdem die Schreckensnachricht von dem Untergange des „Radežky“ die Gemüther der Bevölkerung in Bewegung setzte. Die Erhebungen und Nachforschungen über Ursache und Verlauf der Katastrophe sind beendet und die Marinesection veröffentlicht in der gestrigen „Wiener Ztg.“ einen ziemlich ausgedehnten Schlußbericht. Wir geben in Nachstehenden die wichtigsten Stellen.

Der Bericht beginnt mit einer interessanten Schilderung des Moments, in welchem die Katastrophe zum Ausbruch kam. Die Fregatte „Radežky“ befand sich am 20. Februar Vormittags 10 Uhr 20 Minuten, um welche Zeit die Katastrophe eintrat, beiläufig zehn Seemeilen nordwestlich der Insel Vissa. In der Maschine hatten nach Aussage sämmtlicher Geretteten seit zwei Tagen keine Feuer gebrannt; die Fregatte lag unter Segel Backbordhalben beim Winde, welcher aus S. O. in der Stärke 3 bis 4 wehte.

An jenem Vormittage war an Bord die an Samstagen übliche allgemeine Reinigung vorgenommen worden und die Mannschaft zur Zeit der Katastrophe hiemit noch beschäftigt.

Nach Angabe des Steuermannes Wilhelm Jursich und des Lootsen Devcich befand sich der Commandant, Linienschiffscapitän Dausalik mit dem Schiffsleutnant Jäger und dem Secedeten Pollak auf der Commandobrücke. Linienschiffsleutnant Baron Skribanek, Linienschiffsführer Barth, Secedat Baron Küttichau, Steuermann Jursich und Lootse Devcich befanden sich am Verdecke und sahen zu, wie eine vom Matrosen Marcus Bernabich gefangene Ratte von demselben wieder losgelassen und von dem Hunde des Schiffsleutnants Baron Skribanek gejagt wurde. — Plötzlich ertönte vom Achter her eine Detonation, wie der Lootse Devcich ansagt, als ob eine ganze Breitseite abgefeuert worden wäre.

Die Erschütterung war so heftig, daß beinahe alle vorerwähnten auf Deck befindlichen zu Boden geschlagen, die in den Booten arbeitenden Matrosen Jar und Jusich aber in die See hinausgeschleudert wurden und der in der Vorbramraa als Ausluger postirt gewesene Matrose Johann Dobrec in die Mars herabfiel. Schiffsführer Barth war so heftig zu Boden geworfen worden, daß, als er aufstehen wollte, ihm die Füße den Dienst versagten und er nur mühsam auf Deck kriechen konnte. Linienschiffsleutnant Skribanek hatte sich bei dem

Falle den rechten Arm gebrochen, und dies gleich beim Aufstehen dem Schiffsführer Barth mitgetheilt.

Nach Aussage aller am Vorderdeck befindlich gewesenen und geretteten Personen war nach dem Analle im Achter Alles in Dampf gehüllt, und als sich dieser so weit verzog, daß nach dem Achtertheile gesehen werden konnte, bemerkte man, daß das Deck an vielen Stellen aufgerissen, das Achtertheil des Schiffes vom Großmasten an zertrümmert war und das Schiff sich nach Achter senkte. — In wenigen Secunden hob sich auch der Bug des Schiffes mit dem Klüverbaum beinahe senkrecht nach aufwärts und versank ebenfalls. Schiffsführer Barth und Schiffsleutnant Baron Skribanek waren bei der Neigung des Schiffes zu einer vorderen Stückpforte hinausgetrocken, ersterer hatte sich am Anker angeklammert, war jedoch wieder auf Deck zurückgekehrt, wo er ein Stück Holz erfaßte, mit dem er beim Versinken des Schiffes wohl unterging, dann aber wieder emporkam und sich bemühte, den aus der Tiefe austauchenden und gegen den Wasserspiegel aufschlagenden Rundhölzern auszuweichen. Es gelang ihm endlich ein Rundholz zu erreichen, an welches sich bereits mehrere Leute, hierunter auch Schiffsleutnant Baron Skribanek, angeklammert hatten; von diesem ward er jedoch bald wieder von der See abgespült, worauf er endlich ein größeres Stück Holz, an welches sich auch der Zimmermann Gregoretti und Stückmatrose Basich hielten, erfaßte, auf welchem all die Genannten, nachdem sie noch mehrere Stücke Holz zusammengebracht, bis zur Ankunft der Rettungsboote angeklammert verblieben, während Schiffsleutnant Baron Skribanek, der sich seines gebrochenen Armes wegen an dem Rundholze nicht festhalten konnte, früher noch gesunken und nicht mehr zum Vorschein gekommen war.

Ueber die Entstehungsurache der Katastrophe hat die Untersuchung keinen Aufschluß gegeben. Es unterliegt nach dem Bericht keinem Zweifel, daß durch eine Explosion der Achterpulverkammer der Achtertheil des Schiffes zerrissen und dieses sofort zum Sinken gebracht wurde. Auf welche Weise die Explosion herbeigeführt wurde, ob hierbei ein Verschulden durch Unachtsamkeit oder Außerachtlassen der bestehenden Vorschriften unterlaufen, oder aber ob das Unglück durch einen ganz außer jeder Berechnung und jeder Voraussicht liegenden Zufall entstanden sei, ließ sich durch die Vernehmung der Geretteten nicht im mindesten aufklären. Eben jene Personen, die, falls eine Nachlässigkeit oder sonst ein Verschulden im Spiele war, hierüber hätten Mittheilungen machen können, waren selbstverständlich die ersten Opfer der Katastrophe, und war eben nur für Jene eine Chance der Rettung denkbar, die sich in möglichster Entfernung befanden.

Nach Aussage aller Vernommenen kann von einer absichtlichen und böswilligen Herbeiführung der Katastrophe keine Rede sein, da alle die gute und humane Behandlung seitens des Schiffcommandanten und der Officiere rühmen und Niemand Ursache zur Unzufriedenheit hatte, daher auch Keiner der Geretteten an eine absichtliche Anzündung der Pulverkammer aus Rache oder Bosheit glaubt.

Sehr geringes Gewicht legt der Bericht auch auf die Zeugenaussage, daß man wenige Augenblicke vor der Explosion den Maschinenwärter Babel mit einem Glühisen gesehen habe. Zwar könnte, bemerkt der Bericht,

Wird das eine neue Seite in meinem Lebensbuche sein? fragte ich mich. Wird Dame Fortuna sich geneigt zeigen, mir ein Lächeln zu schenken? Wird aus der Tiefe meiner Noth der erste Lichtstrahl hervorbrechen, der je meinen traurigen Weg erleuchtete?

Um meinem Besuch einen plausiblen Grund zu geben, wollte ich sagen, daß ich auf einer Reise durch Irland, von Verwandten meiner Mutter sprechen gehört und in Folge dessen meinen Onkel Morse ersucht habe, ihnen meine Ankunft anzukündigen; daß ich mich ihnen aber mittelst eines Einführungsbriefes, von mir selbst überreicht, vorstellen werde.

Als ich in Dublin ankam, war ich erstaunt, mich im Mittelpunkt eines von allem, was ich erst kürzlich verlassen hatte, so verschiedenen Lebens zu finden. Nirgend eine Spur jener fieberhaften Thätigkeit, jener Anspannung aller Kräfte zu einem bestimmten Zweck, die in Liverpool so bemerklich sind. Hier gehen die, auch wirklich beschäftigten Leute mit einem halbsohlösen Hinschleudern und einer muthwilligen Scherz suchenden Miene an ihre Geschäfte, als ob die Arbeit für sie nur eine lustige Nothwendigkeit wäre, die so wenig als möglich die Genüsse des Lebens unterbrechen dürfe. Auf den Quais und an der Börse fand ich die nämliche Unbekümmtheit; und im Justizpalaste schien man die Dinge auch von der guten Seite zu nehmen; die Richter tauschten witzige Einfälle mit den Advocaten, während zwischen Gefangenen, Zeugen und Geschworenen Wortspiele und geistreiche Einfälle von unverwundbarer Heiterkeit und Laune hin und herflogen. Ich amüsirte mich so sehr an allem was mich umgab, daß ich meinen Aufenthalt in der Hauptstadt des grünen Erin sehr gern verlängert hätte; aber mein Onkel hatte mir auf das Lebhafteste anempfohlen, mich ohne Verzug im Pfarrhause vorzustellen, und so mußte ich die Stadt früher verlassen, als ich gewünscht hätte. (Fortsetzung folgt.)

Samstags-Plauderei.

(Ein Ereigniß in der Natur. — Vom Velociped. — Velociped- Toiletten und vaterländische Industrie. — Auch eine Damenmode. — Die heutige Dilettantenvorstellung.)

Seit dem letzten Ballreferat hat sich ein Ereigniß zugetragen, welches der säumige Plauderer nachträglich nicht mit Stillschweigen übergehen darf, wenn er auch erwarten muß, darob vielleicht von einem derwitzigen Kollegen angegriffen zu werden. Er muß „vom Wetter“ reden, von der stillen, heimlichen Frühlingszeit, die leise dahergekommen, nachdem Schneeglöckchen sie eingeläutet, Veilchen und Crocus als Pionniere vorangeeilt und die Segler der Küste ihre heimatlichen Wälder wieder aufgesucht. Der April überraschte uns mit aller Liebesswürdigkeit, die sonst nur dem patentirten Wonnemond Mai eigen, und überschüttete uns mit seinen reichsten Blüthenkränzen und den wärmsten Sonnenblicken aus blauen Himmelsaugen. Fürchten Sie nicht, freundliche Leser und Leserrinnen, daß der Feuilletonist, wenn auch ein treuer Freund der Natur, Ihnen eine „Naturschau“ liefern möchte; hat ja doch vor ihm eine kundigere und Forscherblick mit seinem poetischen Sinn vereinigende Hand dies weit vollkommener gethan, als es Ihrem ergebenen Diener je möglich wäre. Nur erfrischen will er sich an dem Gedanken des Frühlings, die Natur, seine beste Freundin, soll ihm etwas von ihrer Heiterkeit mittheilen, um einige Minuten mit Ihnen vom Tage zu plaudern.

Vom Tage plaudern und die neueste und interessanteste der Frühjahrsmoden, das Velociped, nicht nennen, das wäre unverzeihlich. Zwar ist diese Mode nicht neu, sondern sie kehrt im ewigen Kreislauf der Erscheinungen nur wieder, als verschönerte und verbesserte Draifine, deren sich noch manche Laibacher recht

wohl erinnern und die ab und zu austauchte, ohne jedoch recht in's Volk dringen zu können. Unsere Zeit hat alle Genüsse erschöpft, ein Königreich für einen neuen! Und da ist das Velociped dem Haupt eines praktischen Amerikaners entsprungen, der damit nichts weniger als einen „Sport“ eine „noble Passion“ sondern eine praktische Ausnützung der Füße und der Zeit beabsichtigte, eine „zahme“ Concurrnz für die Eisenbahnen, ein Gegenstück zur Straßenlocomotive. Das junge Amerika ist praktisch, das alte Europa steckt noch ein wenig im Mittelalter, dort ist das Velociped ein bürgerliches Gewerbe, hier eine ritterliche Übung, welche sich neben Reiten, Fechten, Schwimmen und Tanzen, ebenbürtig einreihen soll.

Die deutsche Sprache hat auch schon den Fremdling gastlich aufgenommen und ihn „Reitrad“ getauft, nicht unpassend, denn ein Velociped kostet ja nicht viel weniger als ein Reitpferd. Wir bedauern, daß wir nicht viel von den geheimnißvollen Zusammenkünften der Velocipedisten, dieser neuesten Fortschrittsmänner, wissen, ob Herr A. oder Herr B. besser balancirt, wann das nächste Rennen oder die nächste Turnersahrt mit Velociped stattfinden wird, u. s. w. Nur so viel kann der Feuilletonist aus Velocipedkreisen berichten, daß auch auf Damen bei dieser Erfindung Rücksicht genommen ist, es soll Damenvelocipeds mit 3 Rädern und einer Laterne geben, wie gemacht für Abendspaziergänge, und vielleicht erfindet ein pariser Schneidergenie hiezu eine passende Reitradtoilette. Vielleicht sehen wir nächstens einmal Velocipedstöße bei Leskovic und Velocipedlaterne könnte uns vielleicht unser Beldezer Holzschneider liefern, dessen Produkte wir bei Herrn Mafr in hübscher Auswahl neulich bewunderten. Im Vorbeigehen wäre wohl zu wünschen, daß unsere heimischen Salons ihre Luxusfachen und ihren Rippbedarf auch ein wenig von dem talentvollen Beldezer bezögen, der sich auf Reisen in Amerika

mit Rücksicht auf den Umstand, daß Babel mit dem Glühisen ins Banjerdeck eilte, woselbst der Eingang zum Granatendepot offen stand, dann in Rücksicht dessen, daß unmittelbar hierauf die Explosion erfolgte, die Ansicht aufgestellt werden, daß durch irgend einen unglücklichen Zufall, wie z. B. durch einen Sturz Babel's, jenes Glühisen die veranlassende Ursache der Explosion im Granatendepot und mittelbar der Achterpulverkammer gewesen sei. Allein wer die Art und Weise der Verwahrung der Granaten kennt, die in wohlverschlossenen hölzernen Kisten, mit verpichteter Zündvorrichtung in separirten Fächern gestaut sind, und wer zu ermessen vermag, wie Granaten überhaupt zur Entzündung gebracht werden können, der muß sich der Annahme verschließen, daß selbst, wenn Babel mit dem Glühisen in das Granatendepot gefallen wäre, hiedurch eine Explosion hätte herbeigeführt werden können. Andererseits steht nichts der Annahme entgegen, daß Babel mit dem Glühisen im Banjerdeck von der vorderen Stiege aus ganz wo anders hineilte und mittlerweile die Explosion im Granatendepot oder vielleicht unmittelbar in der Achterpulverkammer aus einer ganz anderen, mit Babel's glühendem Eisen in gar keinem Zusammenhange stehenden Ursache stattgefunden haben könne.

Die spanischen Throncandidaturen.

Aus Madrid, 8. April, wird der „N. A. Ztg.“ geschrieben: Die Verathung des Verfassungsentwurfes in der gestrigen Sitzung der Cortes hat, wie Sie bereits durch den Telegraphen wissen, unter den äußerst ungünstigsten Auspicien einer Ablehnung des vom Ministerium zum König auserlesenen Dom Fernando von Portugal begonnen, und die Lage ist dadurch eine sehr kritische geworden. Wie die besten Quellen versichern, ist Salustiano Olozaga der verantwortliche Urheber derselben. Vor ungefähr sechs Wochen war es — daran kann kein Zweifel sein — Serrano und Topete gelungen die Sympathien ihrer sämmtlichen Collegen, auch die Prim's, für den Herzog von Montpensier zu gewinnen, dessen Aussichten damals so gut standen, daß der französische Botschafter, Hr. Mercier de Costende, von seiner übel gestimmten Regierung abberufen wurde. Nun ist aber Olozaga ein erbitterter Gegner Montpensiers, der, wie erzählt wird, es versäumt habe, jenen eiteln und empfindlichen Mann durch Schmeicheleien zu gewinnen; außerdem hatte Olozaga während seines Aufenthaltes in Paris dem Kaiser der Franzosen wiederholt und hoch versichert: der Herzog werde nie König von Spanien werden, und die Wahl desselben wäre also für ihn eine persönliche Niederlage gewesen. Als er nun hierher kam, begann er ein eifriges Ränkespiel zu dem Zwecke, die Minister wieder der Montpensier'schen Candidatur abwendig zu machen, indem er den übeln Eindruck, welchen dieselbe im Tuilerienhofe machte, betonte und sogar stark übertrieb, und er erreichte auch vollkommen seine Absicht. Sagasta, Ruiz Zorrilla, Prim, die sich jener Candidatur nur so zu sagen nothgedrungen zugewandt hatten, fielen leicht wieder von ihr ab. Olozaga selbst war früher ein Förderer der Candidatur des Herzogs v. Aosta gewesen; da dieselbe aber weder bei der Presse noch bei der Nation irgend welchen Anklang gefunden, so gab er sie auf und wandte sich dem König Fernando zu, nach seiner Rückkehr hier, der Wahrheit gemäß, ausagend, daß Napoleon gegen die Wahl dieses Fürsten keine Einwendungen zu machen habe. In dem am 3. abgehaltenen Ministerrath wurde nun beschlossen, die Krone Dom Ferdinand anzufragen, und Olozaga erbot sich, zu diesem Behuf selbst an der Spitze einer Commission nach Lissabon zu gehen.

Raum waren jedoch die ersten Berichte über diese Vorgänge nach Lissabon gelangt, als sich dort ein entschiedener Widerstand der öffentlichen Meinung gegen ein solches Vorhaben kund gab, in welchem diese den Anfang zu der unbeliebten iberischen Union erblickte. Die portugiesischen Zeitungen kündigten an, daß dieser Commission ein sehr unfreundlicher Empfang bereitet werden könne, aber mehr noch als dies: Ferdinand selbst richtete sofort an den hiesigen Gesandten ein Telegramm, welches dieser den Ministern und Herrn Olozaga mittheilte, des Inhalts: daß er fest entschlossen sei die Krone nicht anzunehmen.

Oesterreich.

Wien, 15. April. (Das Abgeordnetenhaus) erledigte das Grundsteuergesetz bis zum § 7. — Sr. Maj. der Kaiser verlieh dem General Grafen Sonnag das Großkreuz des Leopoldordens und den italienischen Ordennanz-Officieren Cigalla und Rienz das Ritterkreuz des Leopoldordens.

Triest, 15. April. (Bei der gestrigen Stadtrathsitzung) approbit man die städtischen Wahlen und von fünf im Territorium die Rabergois; andere fünf wurden annullirt. Der Stadtrath beschloß seine Constituierung vor den Ergänzungswahlen.

Aus dem krainischen Lehrervereine.

Der bei der ersten Hauptversammlung des Lehrervereins bekanntgegebene und nun im „Mit. Lov.“ vom 15. d. M. veröffentlichte Erlaß der k. k. Landesregierung an das Comité der ersten allgemeinen Versammlung der Volksschullehrer Krains lautet wörtlich:

„Die vom Comité unterm 25. Oct. v. J. angeleitete Beschlüsse der ersten allgemeinen Versammlung der Volksschullehrer Krains wurden dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht mit dem Beifügen berichtet vorgelegt, daß die vor allem beschlossene Gründung eines Lehrervereines für Krain, der sich den geistigen und materiellen Fortschritt der Lehrer und die allseitige Förderung des hierländigen Volksschulwesens zur Aufgabe gestellt hat, genehmigt worden sei. Dasselbe hat nun mit Erlaß vom 25. v. M. B. 11.458 hierher eröffnet, daß es von diesem erwünschten und ohne Zweifel auch hoffnungsreichen Unternehmen der Krainer Volksschullehrer mit Befriedigung Akt nimmt, und gleichzeitig Nachstehendes bemerkt: Betreffend das Ansuchen um Wiederherstellung von Prämien an Volksschulen, kann von der in den hierorigen Erlasse vom 16. April 1868 B. 2425 ausgesprochenen Bestimmung nicht abgegangen werden. Dem Antrage wegen Aufnahme des Unterrichtes im Violinspielen unter die obligaten Lehrgegenstände der Laibacher Lehrerbildungsanstalt wird, um den Lehrern die Ertheilung des Gesangunterrichtes in der Volksschule zu erleichtern, Folge gegeben. Indem die Lehrerversammlung die Herstellung eines Lehrbuches der Landwirtschaft als wünschenswerth bezeichnet, welches dem Lehrer sowohl als dem Schüler dienen würde, hat dieselbe dadurch zugleich anerkannt, daß die in dem slovenischen Lesebuche für die Wiederholungsschulen enthaltene Abtheilung über Landwirtschaft nicht ausreichend sei. Das Ministerium hat bereits auch, zuletzt im Erlasse vom 16. Dec. 1868 B. 10.809 seine Bereitwilligkeit, ein neues Lehrbuch der Landwirtschaft in slovenischer Sprache herzustellen zu lassen, kund gegeben, worauf demselben auch bereits Anträge in diesem Gegenstande von hier erstattet worden sind. Ueberdies sollen die „Landwirtschaftlichen Tafeln von Hartinger und Sohn“ auch in slovenischer Ausgabe erscheinen, und es wird, wie man vernimmt, un-

ter Vermittlung der landwirtschaftlichen Gesellschaft für Krain bereits an dieser Uebersetzung gearbeitet. Bei Herstellung des in Rede stehenden Lehrbuches dürften diese Tafeln nicht außer Acht bleiben, da sie mehr und mehr Eingang in die Volksschulen finden und durch gelungene Illustrationen den Unterricht erleichtern. — Auch die Herausgabe eines gewerblichen Lehrbuches würde das Ministerium gerne unterstützen, doch ist in dieser Beziehung die Entwerfung eines detaillirten Programms nöthig, um die Ausarbeitung darnach vornehmen zu lassen. Das Comité wolle demnach vor allem auf die Verfassung eines solchen Programms, wobei selbstverständlich die im Lande üblichen Gewerbe vor allem im Auge zu behalten sind, hinarbeiten und das Elaborat sodann behufs weiterer Vorlage hieher leiten.

Was endlich den Antrag der Lehrerversammlung wegen der Verbesserung der materiellen Lage der Volksschullehrer anbelangt, erklärt das besagte hohe Ministerium, daß es diesem Gegenstande seine ganze Aufmerksamkeit zuwenden, daß aber dieselbe nur auf dem Wege der Landesgesetzgebung die erwünschte Erledigung wird finden können. An die Abfassung einer bezüglichen Landtagsvorlage wird nach erfolgter Feststellung der Grundsätze über das Volksschulwesen geschritten werden.

Hievon setze ich das Comité mit dem Beifuge in die Kenntniß, daß ich bezüglich der Ertheilung des Unterrichtes im Violinspielen an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt gegen eine angemessene Remunerierung unter einem das Geeignete veranlasse.

Laibach, am 14. März 1869.

Conrad.“

In der am 8. d. M. abgehaltenen Ausschusssitzung wurde über die in der Hauptversammlung eingebrachten Anträge Verathung gepflogen und unter anderm die Ausführung und Entwerfung eines Programms für das obbesagte gewerbliche Lehrbuch besprochen und die Vorarbeiten dem Lehrer Tomšič zugewiesen. Der Obmann des Ausschusses sprach ferner über die Aufgabe des Vereins, welcher zunächst die Bildung der Lehrer und insbesondere die der Landesschullehrer zu fördern habe und überhaupt den Boden schaffen müsse, aus welchem dem Volksschullehrer neues Leben emporwachsen wird. Zur Erreichung dieses Zweckes sollen im Vereine zeitweise auch Vorträge über pädagogische Fragen und Gegenstände in wissenschaftlicher und populärer Form und Veröffentlichung derselben durch den Druck dienen, welche nicht nur zur Fortbildung des Lehrerstandes, sondern auch dem Lehrer nach außen hin Achtung verschaffen müßten. Nach längerer Debatte wurde beschlossen: Es sollen Einladungen an Mitglieder ergehen und gute Kräfte für solche wissenschaftliche Abhandlungen gewonnen werden. Die Redner sollen ihre Abhandlungen schriftlich an den Ausschuss schicken, welcher sodann eine derartige wissenschaftliche Versammlung mit der Feststellung des Programms bestimmen wird. Die Vorträge können beliebig in der slovenischen oder deutschen Sprache stattfinden, denn eine Trennung der Lehrer blos um der Sprache willen, kann der Verein nicht billigen. Die unleugbare Gemeinsamkeit der Interessen kann in der That nicht dadurch alterirt werden, daß die einen ihre Schüler rein slovenisch, die andern slovenisch-deutsch oder deutsch unterrichten. Einigung also und nicht sogar bei unsern jungen Lehrervereine Zersplitterung! A. P.

Aus der Handelskammer.

In der Sitzung vom 8. d. M. theilte der Präsident mit, daß die Tracirungsarbeiten sammt dem Detailprojecte für eine Locomotiveisenbahn Laibach-Carlstadt eventuell Josefsthal bereits vom Eisenbahncomité dem Handelsministerium überreicht worden seien. Ferner stellte er zwei Dringlichkeitsanträge. Erstens: „Es sei rückfichtlich der Zustandebringung der Eisenbahn Laibach-Carlstadt eventuell Josefsthal an das hohe Abgeordnetenhaus eine Petition mit der Bitte zu richten: das hohe Abgeordnetenhaus geruhe die Eisenbahnlinie von Laibach nach Carlstadt eventuell Josefsthal zur Verbindung der Rudolfs- und Südbahn mit den croatischen, ungarischen und dalmatinischen Linien in das diesbezügliche, von Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister v. Plener dem hohen Abgeordnetenhaus vorgelegte Eisenbahngesetz unter die mit der erforderlichen Staatsgarantie zunächst auszubauenden Eisenbahnlinien aufzunehmen.“

Der zweite Antrag geht dahin: die löbliche Handels- und Gewerbekammer wolle an die hohe k. k. Regierung die ergebenste Bitte stellen, daß das diesbezügliche Specialgesetz noch in laufender Saison dem hohen Reichsrathe vorgelegt werden möge.

Diese beiden Anträge des Herrn Präsidenten Supan wurden von der Kammer einstimmig angenommen.

Locales.

(Die Statuten der krainischen Gartenbaugesellschaft) sind von der k. k. Landesregierung, wohin sie von dem mit deren Abfassung betrauten Comité im Sinne des § 7 des Vereinsgesetzes geleitet wurden, mit der Bemerkung erledigt worden, daß der Verein nach dem gedachten Gesetze nicht unterfagt sei. Demzufolge findet die Generalversammlung des Vereines am nächsten Sonntag den 18. April im Rathhause um 10 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1)

gebildet hat und bei größerem Absatz auch billigere Waare liefern könnte.

Von dieser kleinen vaterländisch industriellen Abschweifung zurückkehrend, müssen wir erklären, daß wir mit dem Thema der Liebhabereien noch nicht zu Ende sind. Vielmehr haben wir noch von einer Mode zu reden, mit welcher wir eigentlich galanterweise hätten beginnen sollen, denn es ist eine Damenmode. Sie dürften kaum errathen, was ich meine, ich überrasche Sie vielleicht, wenn ich als eine solche Damenliebhaberei das — „Comödie spielen“ bezeichne. Nicht das im wirklichen Leben, sondern auf der Bühne. Das angeborene Talent ist ja da. Koketten, Küssen, Liebe schwören, warum sollte das auf den Brettern nicht gelingen? „Proben“ sind ja vielleicht hinter den Coulissen gemacht worden. Nachdem Fr. P. Schauburg zuerst mit einer in Dilettantenkreisen wirklich seltenen Unbefangenheit diese weltbedeutenden Bretter betreten, und die Kritik schon durch die Anmuth ihrer Erscheinung bestochen, hören wir Namen auf Namen aufzählen von jungen hübschen Kunstnovizen, welche es nicht erwarten können, ihren ersten Flug unter den schützenden Fittigen einer Wohlthätigkeitsvorstellung zu machen. Heute sollen Bauernfeld's „Bekanntnisse“ durch die aufopfernde Gefälligkeit eines kleinen, aber gewählten Dilettantenkreises, zur Aufführung gebracht werden. Der wohlthätige Zweck — die eine Hälfte der reinen Einnahme ist für das Elisabeth-Kinderhospital bestimmt — eine sinnige Gabe am Geburtstage Sr. kaiserl. Hoheit des Kronprinzen Rudolf, die andere für den Kranken-

seignereich wirkendes Institut. Die Wahl des Stückes ist glücklich. Es ist das Conversationstheater, der ungezwungene und doch seine Ton der gebildeten Gesellschaft, besetzt durch Eleganz und Humor, was uns Bauernfelds geistreiche Feder bietet. Arm an scenischer Handlung, wissen seine Stücke doch durch die heiteren Schlaglichter des Geistes, durch die glückliche Charakteristik und Lebenswahrheit, durch die consequente psychologische Entwicklung zu fesseln. Wir dürfen daher, in der Erwartung einer gerundeten und von unglücklichen Zwischenfällen, wie die letzte, freien Darstellung, einem angenehmen Theaterabend — lange entwöhntes Recensentenschlagwort! — entgegensehen. An dem zahlreichen Besuche zweifeln wir nicht, da schon gestern starke Nachfrage nach Plätzen herrschte, daher wir nur noch die Besetzung hier mittheilen wollen:

Kommerzienrath Hermann: Herr R. S. Till; Julie, seine Tochter: Fr. Hermine Schöppel; Baron Zinnburg: Herr Ab. Valenta; Baron Adolf Zinnburg, dessen Nefte: Herr Ferd. Mahr jun.; Anna Linden, eine junge Witwe: Fr. Louise Schmidts; Assessor Bitter: Herr Adolf Bergmann; Waldmann: Herr Josef Wehr; Kammermädchen der Frau von Linden: Fr. Karoline Ander. Die Mitwirkung bereits erprobter schauspielerischer Kräfte und die unter der Leitung des braven Künstlers Herrn Schmidts auf das Einstudiren verwendete Sorgfalt vermindern das Wagniß einer Dilettantenvorstellung bedeutend, und wir rufen daher den geehrten Darstellern im Voraus ein freundliches „Glückauf!“ zu.

Die Berathung und definitive Beschlussfassung über den Statutenentwurf; 2) die Constituirung der Gesellschaft und die Wahl des Ausschusses bestehend aus dem Obmann, dem Secretär, dem Cassier und 4 Ausschussmitgliedern. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes werden die Gründer und Mitglieder ersucht, sich möglichst vollständig einzufinden.

(Militärveränderungen) in der Feldgeistlichen-Branche: Zum Militärcurat 1. Classe wurde ernannt der Feldcaplan 2. Classe Joseph Samejz in seiner gegenwärtigen Anstellung beim Garnisonsspital zu Laibach.

(Die Laibacher Musikcapelle) hat abermals einen Schritt vorwärts gethan, indem sie seit Kurzem auch Harmoniemusik ausübt. Vom 20. d. angefangen wird unentgeltlich Unterricht in Streich- und Blasinstrumenten für Jünglinge, die zur Capelle eintreten wollen, erteilt. Auch unterrichten drei Conservatoristen aus der Capelle gegen mäßiges Honorar in Streich- und Blasinstrumenten, Klavier- und Zitherspiel. Näheres bei Herrn Capellmeister Wahl im Coliseum.

(Ueber das Fest zu Ehren Anastasius Grüns) wird der „N. Fr. Pr.“ aus Graz berichtet: Am Sonntag (11. d.) feierten in Graz Graf Anton Auersperg und seine Gemalin ihren gemeinsamen Geburtstag. Gräfin Schönfeld — Louise Neumann — veranstaltete am Vorabend dem Dichter zu Ehren eine Festlichkeit, deren Mittelpunkt ein von Noderich Anschütz gedichtetes Festspiel bildete. Das Festspiel von Noderich Anschütz bringt vier Personen auf die Scene. Zwei Krainer Kinder, Knabe und Mädchen, suchen im Schutt; sie finden Perlen und wollen sich selber damit schmücken. Da erscheint der Genius der Poesie und nimmt die Perlen für seinen Liebling, den letzten Ritter, in Anspruch, welchem er mit den Perlen den Lorbeer überreicht. Die kleine Allegorie ist reich an poetischen Schönheiten und hat hübsche, geistreiche Pointen, und man kann sich vorstellen, von welcher ergreifender Wirkung sie war, da vier Kinder sie darstellten: ein Sohn der Gräfin Schönfeld und eine Nichte des Grafen Auersperg erschienen als Krainer Kinder, die zehnjährige Tochter der Gräfin Schönfeld war der Genius der Poesie, der zehnjährige Sohn des Grafen Auersperg — der letzte Ritter, und hinter der Scene stand, die einst Louise Neumann hieß, als Regisseur. Als der Genius dem letzten Ritter zurief:

Wozu ersehst du meinen Segen,
Du, Lieblich, den ich längst geweiht?
Bleibt nicht das Glück auf deinen Wegen?
Ruhst nicht auf die Unsterblichkeit?
Die Kränze, die wie Wunden brennen,
Versengten deine Scheitel nicht,
Du bleibst mit freudigem Erkennen
In Lied und That ein Held der Pflicht.

Und wie du That und Lied verwooben,
So zier dich Perl' und Zinnergrün!
So viele Perlen hier erglänzen,
So viele Tugenden sind dein,
Und deine edle Stirne kränzen
Die Kunst, das Leben, im Verein
Der Ruhm, die Lieb' zum Vaterlande,
Des Geistes Adel, Bürgerfinn,
Die treue Pflege zarter Bande,
Wem hat ein Gott je mehr verlieh'n?
Fort streite für das Schöne, Rechte,
Und raslos sammle Reiz um Reiz,
Und von Geschlechtern zu Geschlechtern
Erklinge deines Namens Preis!

stimmte die kleine Festversammlung in diese Huldigung ein, die ihr Echo — daß sind wir sicher — im weiten Reiche findet. Als eine Probe der sinnigen Weise, wie Anschütz dem Dichter gegenüber seine Aufgabe erfaßte, zitiren wir, daß er die Frage der Kinder, was denn Poesie sei, vom Genius mit den Versen Anastasius Grüns selber beantwortete:

Zwei Wanderer zogen hinaus zum Thor,
Zur herrlichen Alpenwelt empor.
Der Eine zog, weil's Mode lust,
Den Andern trieb der Drang der Brust.

Und als daheim nun wieder die Zwei,
Da rückt die ganze Sippe herbei,
Da wirbelt's von Fragen ohne Zahl:
„Was habt ihr gesehen? Erzählt einmal!“

Der Eine drauf mit Wähen spricht:
„Was wir gesehen? Viel Nares nicht!
Ach, Bäume, Wiesen, Bach und Hain,
Und blauen Himmel und Sonnenschein!“

Der Andre lächelnd dasselbe spricht,
„Doch leuchtenden Aug's, mit verklärtem Gesicht:
„Ach Bäume, Wiesen, Bach und Hain,
Und blauen Himmel und Sonnenschein!“

Zum Schlusse des Blattes erhalten wir die amtliche Mittheilung, daß Se. k. und k. apostolische Majestät mit allerhöchster Entschliebung vom 15. April d. J. die Wahl des Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Josef Suppan zum Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach allergnädigst zu bestätigen geruht haben.

Neueste Post.

Wien, 15. April. Die „N. Fr. P.“ meldet, daß die von einigen Provinzialblättern gebrachte Nachricht von einer Candidatur des FML. Moering für die Ministerpräsidentenschaft ohne jeden thatsächlichen Grund ist. Zugleich wird ihr berichtet, daß die galizischen Meldungen über Zerklüftungen im Ministerium wegen der polnischen Resolution tendenziöse Erfindungen sind. Das Ministerium hat gar keinen Anlaß gehabt, die galizische Resolution nochmals zum Berathungsgegenstande zu machen, nachdem es über dieselbe seine Meinung im Verfassungs-Ausschusse abgegeben hat, der übrigens nur deshalb heute Abends gestört war, die beabsichtigte Sitzung zu halten, weil die Minister beim Reichskanzler zum Diner geladen waren, das dieser heute zu Ehren des italienischen Generals Sonnaz gab.

Prag, 15. April. (N. Fr. Pr.) Das juristische Doctoren-Collegium hat heute auf Antrag Gregri's einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Das Collegium scheidet in der Absendung der Adresse im Namen der Universität einen bedauernswerthen Uebergriß und erklärt feierlich, die Adresse sei nur der Ausdruck subjectiver Gesinnung einiger Senats-Mitglieder, keineswegs eine Manifestation der Prager Universität. Das Collegium beschließt, gegen den Bescheid und den Vorgang des Senats, welcher sich willkürlich ein Recht vindicirt, ohne Zustimmung der Collegien Beschlüsse zu fassen, welche das Interesse der Facultätsmitglieder betreffen, und sich erlaubt, gegen legal erhobene Proteste im Namen der Universität öffentliche Manifestationen zu erlassen, sich mit einer Beschwerde an das Ministerium zu wenden.

Den preussischen Grenzwohnern wurde strenge verboten, ihre Kinder in österreichische Grenzschulen zu schicken.

Pest, 15. April. (N. Fr. P.) Se. Majestät der Kaiser kehrt am 18. d. nach Ofen zurück; am 25. d. findet in Gegenwart des Monarchen die Enthüllung des Palatin-Joseph-Monumentes statt. Unter-Staatssecretär Hollan ist seit vorgestern nicht mehr im Communications-Ministerium erschienen; seine Entlassung ist wahrscheinlich.

Wien, 15. April. (N. Fr. Pr.) In den Kohlengruben von Borinage ist ein Arbeiter-Strike ausgebrochen. Das Gleiche befürchtet man hinsichtlich des Beckens von Charleroi. Es sind Truppen nach den bedrohten Punkten abgegangen.

Telegraphische Wechselcourse vom 16 April.

Spec. Metalliques 61.60. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 61.60. — Spec. National-Anlehen 69.50. — 1860er Staatsanlehen 101. — Bancactien 725. — Creditaetien 287. — London 124.05. — Silber 121.75. — k. t. Ducaten 5.84

Handel und Volkswirthschaftliches.

Verlosung. Bei der am 15. d. M. vorgenommenen 25. Verlosung der Serien und Nummern der Prämien-scheine des unverzinslichen Prämien-Anlehens vom Jahre 1864 haben sich nachstehende Resultate ergeben, und zwar wurden nachfolgende 8 Serien gezogen: Nr. 368 606 905 1508 1582 1757 2811 und 2847.

Aus den obigen verlosteten 8 Serien wurden nachstehende 60 Nummern mit den nebenstehenden größeren Treffern in österreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 220.000 fl. auf Ser. 905 Nr. 79; der zweite Treffer mit 15.000 fl. auf Ser. 1508 Nr. 91; und der dritte Treffer mit 10.000 fl. auf Ser. 1757 Nr. 3.

Ferner gewonnen je 5000 fl.: S. 368 Nr. 22 72 und S. 606 Nr. 77; je 2000 fl.: S. 1582 Nr. 11, S. 2811 Nr. 64 und S. 2847 Nr. 45; je 1000 fl.: S. 368 Nr. 15 33, S. 905 Nr. 61, S. 1508 Nr. 18 und S. 2811 Nr. 22 71; je 500 fl.: S. 368 Nr. 34 46 61, S. 606 Nr. 14 71, S. 905 Nr. 65 88 91, S. 1508 Nr. 54, S. 1582 Nr. 25, S. 1757 Nr. 50, S. 2811 Nr. 3 28 81 und S. 2847 Nr. 33; endlich gewonnen je 400 fl.: S. 368 Nr. 5 37 39 70 96, S. 606 Nr. 24 36 54, S. 905 Nr. 39 69, S. 1508 Nr. 13 25 59 71, S. 1582 Nr. 24, 30, S. 1757 Nr. 10 19 49 82, S. 2811 Nr. 5 19 30 47 57 66 87 91 und S. 2847 Nr. 1 12. Auf alle übrigen in den obigen verlosteten 8 Serien enthaltenen und hier nichts besonders aufgeführten 740 Gewinn-Nummern der Prämien-scheine entfällt der geringste Gewinn von je 155 fl. De. W.

Verstorbene.

Den 9. April. Peter Wolfgruber, Institutsarmer, alt 66 Jahre, im Versorgungshause Nr. 5 an der Lungenschucht.

Den 10. April. Dem hochwohlgebornen Herrn Claudius Conte Wardetti, k. t. Steueramtsbeamten, sein erstgebornes Zwillingkind Fanny, alt 6 Monate, in der Stadt Nr. 184 an Fraisen — Herr Gregor Sanet, Hausbesitzer und Kleidermacher, alt 59 Jahre, in der Stadt Nr. 165 an der Lähmung der Unterleibseingeweide. — Dem Herrn Andreas Kump, k. t. Gerichtsdienner, sein Kind Maria, alt 16 Monate, in der Stadt Nr. 111 am Lungendem.

Den 11. April. Dem wohlgebornen Herrn Karl Ritter v. Zinetti, k. t. Oberleutnant im 79. Infanterie-Regimente, sein Kind männlichen Geschlechtes, nothgetauft, in der Kapuzinervorstadt Nr. 23, todgeboren in Folge schwerer Geburt.

Den 12. April. Frau Barbara Močnik, Wirthschaftsleitergattin, alt 40 Jahre, im Civilspital an der Gehirn-Lähmung. — Urjula Kovac, Köchin, alt 70 Jahre, in der Stadt Nr. 284 an der Entkräftung. — Herr Blas Mohor, k. t. Postamtsdienner, alt 63 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 113 an der Brustwasser-sucht. — Dem Paul Slavina, Tagelöhner, sein Kind Johann, alt 11 Monate, im Elisabethkinderspital am Lungendem nach Masern. — Dem Josef Selan, Halbhändler, sein Kind Agnes, alt 2 Monate, am Moorgrunde Nr. 18 an Fraisen.

Den 13. April. Mathias Pevsel, Krankenwärter in Pension, alt 78 Jahre, im Civilspital, und Frau Maria Antonia Schemerl, k. t. Hauptmanns Wittwe, alt 88 Jahre, in der Stadt Nr. 187, beide an Altersschwäche. — Frau Margaretha Pissez, Gastgewerbitwe, alt 52 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 45 an der Lungenlähmung. — Maria Sirel, Tagelöhnerweib, alt 30 Jahre, im Civilspital an der Lungentuberculose.

Den 14. April. Dem Herrn Johann Schneider, Conductor, seine Gattin Maria, alt 25 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 87 an der Perforation des wurmförmigen Anhangs. — Der Frau Helena Schuntar, Näherin, ihr Sohn Felix, alt 16 Jahre, in der Stadt Nr. 41 an der Bauchfellentzündung. — Georg Puel, Kauschier, alt 57 Jahre, im Civilspital an Erschöpfung der Kräfte.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 1000 Ft. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anhalt des Stimmels, Niederschlag in Pariser Linien.

Tagüber dicht geschlossene Wolkendecke, Nachmittag Strichregen. Das Tagesmittel der Wärme + 9.7°, um 2.3° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche meine theuere verbliebene Mutter zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten, erstatte ich hiemit meinen innigst tiefgefühltesten Dank.

Laibach, am 16. April 1869.

Nikolaus Schemerl, k. t. jub. Ingenieur.

Börsenbericht.

Wien, 15. April. Fonds und Actien wurden billiger angeboten, doch beschränkten sich die Käufgänge vorzugsweise auf Loggattungen und auf Papiere der letzten Emissionen. Devisen und Valuten schlossen flauer zu haben. Geld minder flüssig. Geschäft lebhaft.

Large table with columns: Allgemeine Staatsschuld, Grundentlastungs-Obligationen, Geld Waare, Wechsel (3 Mon.), Cours der Geldsorten.